



EBERBACH-APPELL

Im September 2019 versammelte der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) gemeinsam mit der Academic Cooperation Association (ACA) europäische Hochschulleitungen und Entscheidungsträger aus Hochschulorganisationen in Kloster Eberbach, um über „europäische Werte in der Hochschulbildung“ zu diskutieren.

Die Teilnehmer bekräftigen Folgendes:

Der Europäische Hochschulraum (EHR) muss durch Kernwerte untermauert werden, auf denen Hochschulbildung und Forschung in Europa wie auch in anderen Teilen der Welt begründet wurden und auf Basis derer sie sich weiterentwickeln. Akademische Freiheit und institutionelle Autonomie, Ethik und Transparenz in Forschung, Lehre und Lernen, sowie die Beteiligung von Hochschulpersonal und Studierenden an Gestaltung und Leitung von Hochschulen sind grundlegende Voraussetzungen dafür, dass die Universitäten ihren Auftrag, Wissen und Verständnis zu vermitteln, erfüllen können. Sie sind unerlässlich, damit Hochschulen einen Beitrag dazu leisten können, dass Europa nicht nur eine Interessengemeinschaft, sondern auch eine Wertegemeinschaft ist.

Hochschulen sind ein integraler Bestandteil unserer Gesellschaft. Sie geben den Kern unserer in der Aufklärung verwurzelten Werte weiter. Unsere Identität als Mitglieder der akademischen Gemeinschaft, als Europäer und als Weltbürger basiert auf dieser Tradition sowie auf den europäischen Grundwerten: Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und der Nichtdiskriminierung eines Bewerbers aufgrund des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, einer Behinderung, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauungen, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt oder des sonstigen Status¹, wie sie in den grundlegenden Dokumenten des Europarats vereinbart wurden und allen Ländern des EHR gemein sind.

Auf die Grundwerte des Europäischen Hochschulraums (EHR) verständigten sich seine Mitgliedstaaten durch die Verabschiedung der Erklärungen und Communiqués der turnusmäßig stattfindenden Ministerkonferenzen.² Sie sind heute jedoch ernsthaft gefährdet – mehr als jemals zuvor in den zwei Jahrzehnten seit Beginn des Bologna-Prozesses und in den zehn Jahren seit der formellen Schaffung des Europäischen Hochschulraums. Daher ist es notwendig und an der Zeit, Alarm zu schlagen und sich für die Stärkung unsere Kernwerte einzusetzen. Wir fordern die Ministerinnen und Minister daher auf, die Werte des EHR zu bekräftigen und sicherzustellen, dass diese nicht nur in Erklärungen stehen, sondern im Bildungswesen insgesamt und an jeder einzelnen Hochschule auch gelebt werden.

Hochschulen tragen sowohl für grundlegende als auch für gesellschaftliche Werte eine Verantwortung

Im Zusammenhang mit dem EHR ist zwischen „grundlegenden Werten“ wie akademischer Freiheit, institutioneller Autonomie, Beteiligung von Studierenden und Mitarbeitenden und „gesellschaftlichen Werten“ wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten zu unterscheiden. Für beide tragen Hochschulen eine Verantwortung.

¹ Vgl. Artikel III.1. des Übereinkommens über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region.

² Vgl. <http://www.ehea.info/page-ministerial-declarations-and-communiques>.

Akademische Freiheit und institutionelle Autonomie sind zentrale Werte für Hochschulen, da sie diese direkt betreffen. Weder die Freiheit des einzelnen Mitglieds der akademischen Gemeinschaft, nach Wissen und Verständnis zu streben, noch die Autonomie der Institutionen, ihre eigenen Prioritäten zu setzen und sich selbst zu verwalten, können isoliert existieren. In manchen Fällen müssen schwierige Entscheidungen getroffen werden. Wenn Wissenschaftler Ansichten vertreten, die im Widerspruch zu den Werten stehen, auf die wir unsere Gesellschaft gründen, wird akademische Freiheit zu einem komplizierten Thema. Deshalb hat die Frage, welche Ansichten verbreitet werden sollen, in jüngster Zeit zu Konflikten darüber geführt, wer das Recht hat, an einer Hochschule zu lehren oder Vorträge zu halten.

Hochschulen sind auf finanzielle Unterstützung aus verschiedenen externen Quellen angewiesen, und sind daher Druck von vielen Seiten ausgesetzt. Hochschulen arbeiten in finanziellen und politischen Zusammenhängen, die es mitunter erschweren können, sich denjenigen zu widersetzen, die ihre Forschung finanzieren, insbesondere wenn es sich um private Geldgeber oder Ministerien handelt, von denen die Hochschulen abhängig sind. Vor allem wenn Regierungen die institutionelle Autonomie beschränken und in einer Weise handeln, die im Widerspruch zu den Werten der Gesellschaft oder der Hochschulen steht, sind die Möglichkeiten von Leitung und einzelnen Lehrenden begrenzt und oft unbequem. Nicht nur die Leitlinien, sondern auch konkrete politische Projekte werden zu einem heiklen Thema, wenn beispielsweise Nationalismus und Populismus die Suche nach der Wahrheit als Leitprinzip von Hochschulen ersetzen. Wahrheit ist keine Frage von Mehrheiten. Allerdings können und sollten Hochschulen sich wehren, auch wenn sie nicht immer gegen eine autoritäre Regierungspolitik gewinnen werden. Sowohl Hochschulen als auch einzelne Wissenschaftler brauchen die Integrität, eine Kultur des Mutes zu pflegen, die auch dann an diesen Werten festhält, wenn dadurch ein Verlust des Ansehens oder der finanziellen Unterstützung droht.

Hochschulen haben also ein offensichtliches Interesse an den grundlegenden akademischen Werten. Sie tragen aber ebenso Verantwortung für unsere gesellschaftlichen Werte und sollten sie in ihren Bildungsauftrag integrieren.

Bildung muss mehr sein als der Erwerb von praktischen Kompetenzen, Fähigkeiten und Wissen. Vielmehr ist sie verantwortlich dafür, die Persönlichkeit und den Charakter junger Menschen zu formen und ihnen zu helfen, mündige und verantwortungsbewusste Bürger zu werden. Das schließt die offene und kritische Vermittlung von Werten ein. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass jeder Mensch vielfältigen Einflüssen ausgesetzt ist, insbesondere durch soziale Medien, und dass Studienanfänger bereits mit einem bestimmten Wertesystem an die Hochschulen kommen. Die Institutionen sollten sich dieses Kreislaufs bewusst sein: Sie bilden Lehrende aus, die später Schüler unterrichten werden. Lehrende sollten den Kindern von heute, die die Welt von morgen gestalten sollen, nicht (nur) die Werte von gestern vermitteln, sondern berücksichtigen, dass sich Werte weiterentwickeln können. Kritischer Umgang mit Quellen ist eine grundlegende Kompetenz in der Forschung. Hochschulen müssen dies auch zu einer grundlegenden Kompetenz unserer Gesellschaft machen.

Hochschulen sollten Wissen über Werte vermitteln, statt spezifische Werte zu lehren

Die Aufgabe von Hochschulen besteht unter anderem darin, verschiedenen Ansichten Raum zu geben und den Umgang mit ihnen zu vermitteln. Sie dürfen keine Orte sein, die das Denken in vorgegebene Bahnen lenken.

Werte sollten durch Lehre vermittelt und durch wissenschaftliche Auseinandersetzung entwickelt werden. Bei den Lernergebnissen geht es nicht nur darum, was wir wissen, verstehen und tun können, sondern auch darum, was wir bereit sind zu tun – und zu unterlassen. Die Fähigkeit und der Wille sich in ethischer Reflexion und kritischer Analyse zu üben müssen fester Bestandteil

jedes Studienprogramms sein. Studierende sollten explizit mit Werten konfrontiert werden; dementsprechend brauchen Studiengänge Raum für kritische Erörterung und Überprüfung von Werten. Dazu gehört auch, mit den Studierenden zu diskutieren, in welcher Art von Gesellschaft wir leben wollen. Die Art und Weise, wie dies organisiert wird, spiegelt bereits eine Reihe von Werten wider.

Die Vermittlung gesellschaftlicher Werte erfordert einen ganzheitlichen Ansatz

Struktur und Management einer Hochschule müssen ihren jeweiligen Werten entsprechen und die Studierenden einbinden. Leitungsmitglieder müssen selbst als Vorbilder agieren und diese Werte leben. Vor allem aber erfordert die Vermittlung von Werten einen ganzheitlichen Bildungsansatz und Teilhabe aller Akteursgruppen. Werte müssen sowohl durch eine theoretische Auseinandersetzung als auch durch eine praktische Umsetzung ausgebildet werden.

Zahlreiche Studien belegen, dass ein Auslandsstudium wesentlich dazu beitragen kann, kritisches Denken zu fördern, eine gefestigte Persönlichkeit zu entwickeln und über die eigenen Werte nachzudenken. Gleichzeitig kann es viele der vereinbarten Werte (Offenheit, Toleranz, interkulturelles Verständnis usw.) stärken. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Raum für die kritische Vermittlung von Werten zu schaffen. Um dies erfolgreich und effektiv zu tun, braucht es einen ganzheitlichen Ansatz. Mobilität ist eine wichtige Erfahrung, die einen Vergleich zwischen Werten und Ansichten in verschiedenen Ländern ermöglicht. Der Austausch mit anderen über ihre Erfahrungen kann das kritische Nachdenken über staatsbürgerliche Werte unterstützen und den Studierenden dabei helfen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.

Eine weitere Aufgabe ist die Vermittlung von Integrität in Wissenschaft und Forschung, insbesondere angesichts der jüngsten Betrugs- und Plagiatsfälle einerseits und einer zunehmenden Skepsis gegenüber dem Wert der Wissenschaft andererseits.

Wenn gesellschaftliche Verantwortung zu einem zentralen Bestandteil des universitären Leitbilds werden soll, muss auch auf politischer Ebene gehandelt werden

Hochschulen müssen Verantwortung für die Vermittlung und Achtung von Werten übernehmen.

Wenn Werte ernst genommen werden sollen, muss die Art und Weise, wie sie diskutiert und gefördert werden in Bewertungssysteme und Evaluationen einbezogen werden, etwa durch Anreize für Wissenschaftler, Studienprogramme und Institutionen.

Hochschulen sollten ihre Aktivitäten auf grundlegende und gesellschaftliche Werte stützen und eine entsprechende interne Kultur sowie entsprechende Verfahren entwickeln und pflegen.

Wir rufen die Ministerinnen und Minister dazu auf, sowohl im Europäischen Hochschulraum als auch in den einzelnen Bildungssystemen für ein Umfeld zu sorgen, das die erforderlichen Rahmenbedingungen schafft, um diesen wichtigen Auftrag der Hochschulbildung zu erfüllen.

Sjur Bergan, Leiter der Abteilung für Hochschulbildung, Generaldirektion Demokratie, Europarat

Prof. Alastair Buchan, Direktor von Oxford in Berlin, Vereinigtes Königreich

Prof. Dr. Mircea Dumitru, Rektor der Universität Bukarest, Rumänien

Adam Gajek, ehemaliger Präsident der European Students' Union (ESU)

Ulrich Grothus, Präsident der Academic Cooperation Association (ACA)

Prof. Dipl.-Ing. Dr. Edeltraud Hanappi-Egger, Rektorin der Wirtschaftsuniversität Wien (WU), Österreich

Stéphane Lauwick, Präsident des Europäischen Verbands von praxisorientierten Hochschulen (EURASHE)

Prof. Ginés Marco Perles, Dekan der Fakultät für Philosophie, Katholische Universität Valencia, Spanien

Prof. Dr. Liviu Matei, Provost der Zentraleuropäischen Universität, Ungarn

Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)

Dr. Sijbolt Noorda, Präsident der Magna Charta Observatory

Prof. Dr. Igor Papič, Rektor der Universität Ljubljana, Slowenien

Prof. Juan Jesús Pérez, Vizerektor für internationale Politik, Technische Universität Katalonien, Spanien

Prof. Martine Rahier, Vizepräsidentin der European University Association, Schweiz

Prof. Dr. Margit Sutrop, Leiterin des Ethikzentrums, Universität Tartu, Estland

François Taddei, Direktor des Zentrums für interdisziplinäre Forschung (CRI); Universität Paris-Descartes, Frankreich

Prof. Maurizio Talamo, ordentlicher Professor für Informationssicherheit, Präsident der Universitätsstiftung INUIT-TOR Vergata, Universität Tor Vergata, Italien

Prof. Chryssi Vitsilaki, Rektorin der Universität der Ägäis, Griechenland